



## Suche, Süchte, Sehnsüchte

Die Suche und die Süchte – gehören sie nicht zusammen? Wir suchen doch alle nach Ruhe und Gemütlichkeit, nach Spannung und Abenteuer, nach innerer Harmonie gegen den äusseren Kampf, nach Befriedigung unserer Wünsche und Bedürfnisse, nach Sinn und Zukunft. Wir stürzen uns in die Abenteuer von Konsumrausch und Freizeitvergnügen. Wir ziehen uns zurück in die trauten vier Wände, ins Wochenendhäuschen, in uns selber. Wir feiern Weihnachten und Neujahr, kehren in uns, kehren uns nach aussen, besuchen Freunde und Familie, setzen uns in Ruhe mit einem guten Buch in einen gemütlichen Sessel, öffnen eine gute Flasche Wein oder geniessen einen feinen Single-Malt-Whisky mit hochgelagerten Beinen und einer tief inhalierten Zigarette. Zurücklehnen, ausspannen, abschalten – geniessen.

Zwischen Konsum, Genuss, Sucht und Abhängigkeit liegen Welten – aber sie gehören ins gleiche Universum. Nicht die Genussmittel sind so verschieden, sondern der Umgang der Menschen und der Gesellschaften mit ihnen, die Wohlbefindlichkeit stimulierenden Substanzen, genannt Drogen. Zwischen dem gemütlichen Einkaufsbummel an der vorweihnachtlichen Bahnhofstrasse mit einer Kaffeepause und dem Konsumterror der umsatzsüchtigen Sonntagsanbieter steht nur die eigene Fähigkeit, nach der Befriedigung des Genusses Nein sagen zu können. Und auch diese Fähigkeit, sich Genüsse zu verschaffen, ohne abhängig zu werden, sind gesellschaftlich ungleich verteilt.

Während die einen ihre Suche und Süchte in aller Selbstverständlichkeit und Alltäglichkeit ausleben, nehmen sie für sich heraus, genauso selbstverständlich die Bedürfnisse und die Art ihrer Befriedigung anderer einzuschränken. Die eigene Art wird als Normalität gesetzt und gegen die "Abnormalität" anderer Bedürfnisse mit Repression durchgesetzt. Nicht nach einer "Jugend ohne Süchte" suchen sie, sondern nach einer "Jugend ohne Drogen". Was als Droge zu gelten hat, wissen sie genau. Am genauesten meint es die Zürcher SVP zu wissen, der es gelungen ist, fast die Hälfte der Abstimmenden süchtig nach trauter „Heimat“ ohne „Fremdes“ zu machen. Dass sie bei ihrer Hetzjagd auf schwerst Drogenabhängige von denen, die sich keine Villa am Zürichberg oder an der Goldküste leisten können, eine deutliche Abfuhr erlitten hat, ist ein gutes Zeichen.

MOMA macht nicht süchtig, keine Angst. Aber vielleicht finden Sie gerade in den Tagen am Jahresende Zeit und Musse, in diesem Heft zu blättern, darin zu lesen und damit eines Ihrer Bedürfnisse zu befriedigen. Und vielleicht suchen Sie noch nach einem sinnvollen Weihnachtsgeschenk für Bekannte und Verwandte? MOMA liefert für ganze 85 Franken ein Jahr lang Monat für Monat den Stoff, aus dem die andere Politik gemacht wird. Wohl bekomm's.

*Roland Brunner*